

Bemerkungen zu E. Nesbits „Die magische Stadt“

Edith Nesbit scheint zu der Idee, aus Bauklötzen, Büchern und allen möglichen Haushaltsgegenständen Städte zu bauen, von anderen Autoren angeregt worden zu sein, u.a. von dem Science-Fiction-Schriftsteller H. G. Wells (Julia Briggs, *Edith Nesbit*, S. 344 ff.). jedenfalls baute sie selbst solche Städte, einmal sogar für eine Ausstellung im Jahre 1912:



„Die magische Stadt“, in Buchform 1910 erschienen, ist leider nicht mehr ganz so witzig wie ihre früheren Bücher (vor allem die „Bastable“- und „Psammead“-Trilogien) und enthält allerhand Widersprüche und Ungereimtheiten, die man aber getrost ignorieren sollte, um sich nicht die Freude an der Geschichte zu verderben. Denn sie führt uns in eine weitere „Virtual Reality“ (nach Alices „Wunderland“, Dorothys „Oz“, Dot und Tots „Lustigland“ und anderen), wo Philip und Lucy nicht als autonome Avatare wie manche der Einwohner, z.B. Mr. Perrin, agieren, sondern ihre Abenteuer leibhaftig erleben. Dabei verhalten sie sich, vor allem das Mädchen, teilweise erstaunlich erwachsener, als man es von Neun- und Zehnjährigen erwarten kann. So ist das Buch unterhaltsam, durchaus faszinierend und lehrreich, ohne aufdringlich moralisch zu sein (aber Nesbit versäumt nicht, ein Stückchen ihrer Sozialutopie unterzubringen). Mit der „Prätendesse“ wollte sie vermutlich den Suffragetten eins auswischen, gegen die sie Vorbehalte hatte (Briggs, a.a.O). Das Buch ist also – auch wegen des doch noch oft witzigen Stils – unbedingt lesenswert und verdient eine Übersetzung.

Es gibt nämlich keine. Es gibt nur eine deutsche Fassung von Barbara Teutsch, als Gulliver Taschenbuch 260 im Beltz Verlag 1997 unter Lizenz des Aurich Verlags (1986) erschienen. Diese Fassung soll „aus dem Englischen“ sein, was aber nur auf Bruchstücke zutrifft; bis auf diese ist es keine Übersetzung, sondern eine Nacherzählung mit dem falschen Titel „Die verzauberte Stadt“, falsch, weil die Stadt nicht irgendwie und von irgendwem verzaubert worden ist, sondern ihre Magie aus sich selbst schöpft. Ich habe diese Fassung in einer Kundenrezension bei Amazon als Betrug am Leser bezeichnet, woran ich festhalte, weil in dem Buch nirgends darauf hingewiesen wird, daß es sich um eine Nacherzählung handelt. Man will ein Buch von Edith Nesbit kaufen und erhält eins von Barbara Teutsch nach einer Geschichte von Nesbit. Also Betrug. Auf der Rückseite des Titelblatts steht eine Kurzbiographie E. Nesbits, deren letzte Sätze lauten: „...wurde sie vor

allem durch ihre realistisch-komischen und phantastischen Kinderromane berühmt. Sie zählt zu den bedeutendsten Autorinnen der englischen Kinderliteratur.“ Und weil das so ist, müssen ihre Bücher durch schlechte Übersetzungen (s. meine Bemerkungen zu den anderen Büchern Nesbits) oder gar durch Nacherzählungen verhunzt werden.

Nun halte ich ja Nacherzählungen guter Kinderbücher (für Erwachsenenromane scheint es so etwas nicht zu geben) für groben Unfug. Ich weiß nicht, wozu sie gut sein sollen, ebenso wenig, was die häufig vorkommenden Kürzungen und Abänderungen in sogenannten Übersetzungen zu suchen haben. Ich weiß nur, daß dadurch aus guten Büchern schlechte werden. Leider hat sich noch kein Verlag oder eine Übersetzerin (es sind meistens Frauen, die sich da betätigen, aber die Männer sind nicht besser) dazu herabgelassen, mich darüber aufzuklären.

In Teutschs Fassung bleibt zwar die Handlung erhalten, das denn doch, aber die Stellen, wo Nesbits Stil witzig ist, werden weggelassen oder der Witz wird plattgetreten (ein ganz simples Beispiel: Nesbit schreibt: „...to the kitchen. The cook was there in tears and a Windsor arm-chair.“ Und Teutsch: „... aus der Küche. Dort saß die Köchin auf einem Stuhl und weinte.“ Und so banal zieht es sich durch das ganze Buch. Nach Kräften wird gekürzt, vor allem fallen Nesbits Zwischenbemerkungen weg, aber auch andere Textpassagen, oder sie werden verändert und die Lücken durch Zutaten Teutschs ersetzt, die oft nur kitschige Ausschmückungen sind.

Allerdings hat Teutsch hier und da tatsächlich aus dem Englischen übersetzt und das sogar recht gut. Diese wenigen kurzen Passagen sind geradezu Fremdkörper in ihrer Fassung. Und wie stets kommt es bei ihnen zu den unvermeidlichen Übereinstimmungen mit meiner Übersetzung, aber absichtlich habe ich nichts von Teutsch übernommen. Also alles in allem ein durch und durch mißratenes Buch, dessen einziger Vorzug neben den Originalillustrationen von H. R. Millar darin besteht, daß es längst nicht mehr aufgelegt wird.